Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint wochentäglich Abends und am Sonntag Morgen. Der Abonnementspreis ist für das Deutsche Reich vierteljährlich Mark 4,—, für das Ausland mit dem entsprechenden Postaufschlag. Abonnements werden bei allen Postanstalten angenommen. Für Berlin abonniert man bei den Zeitungsspediteuren und bei der Expedition der Zeitung.

Berlin SW.48
Wilhelm-Straße Nr. 32.
Fernsprecher:
Redaktion: Amt VI, 3394. • Expedition: Amt VI, 3248.

Inserate nehmen die Expedition der Zeitung und alle Inseratenbureaus zum Preise von 40 Pf. für die sechsgespaltene Petitzeile und von Mark 1,25 für die viergespaltene Petitreklamezeile entgegen. Zusendungen für den Inseratenteil sind an die Expedition, für den redaktionellen Teil an die Redaktion zu adressieren. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt.

Nr. 25. [50. Jahrgang.] Sonntag den 29. Januar 1911. Erste (Abend-)Ausgabe. [50. Jahrgang.] Nr. 25.

Berlin, den 28. Januar.

Des Kaisers Geburtstag.

Feiern bei Hofe.

Zum Gottesdienst in der Schloßkapelle, der um 10½ Uhr begann, hatte Se. Majestät der Kaiser die Uniform des 1. Garderegiments zu Fuß mit den Ketten der preußischen Orden und dem grünen Bande der sächsischen Rautenkrone angelegt, Ihre Majestät die Kaiserin eine dunkelviolette Robe mit gleichfarbigem Hut. Der König von Sachsen trug die Uniform seines Ulanenregiments. Der Kaiserin folgte die Oberhofmeisterin Gräfin Brockdorff und Oberhofmeister Frhr. v. Mirbach, dem Kaiser der Kommandant des Hauptquartiers Generaloberst v. Plessen, der Generalkapitän der Haustruppen General der Kavallerie v. Scholl in Puderperücke und Dreispitz, die Flügeladjutanten Oberst von Chelius und Hauptmann v. Caprivi. Die gestern schon genannten Fürstlichkeiten nahmen vor dem Altar Platz, hinter ihnen die Palastdamen, Hofstaatsdamen und Damen der Höfe.

Während des Einzuges hatte der Domchor den 20. Psalm angestimmt („Der Herr erhöre Dich in der Not"). Mit Begleitung des Bläserchors sang die Gemeinde: „Lobe den Herren". Im Verfolg der Liturgie erfreute der Domchor durch den besonders zarten Vortrag des a cappella gesungenen Satzes von Naumann „Wirf Dein Anliegen auf den Herrn" und durch das auf einen Wunsch der Prinzessin Viktoria Luise gewählte Lied: „Der Herr ist mein getreuer Hirt, er sorgt, daß mir nichts mangeln wird." Schloßpfarrer Oberhofprediger D. Dryander predigte über Psalm 28, 7: „Der Herr ist meine Stärke und mein Schild. Auf ihn hoffet mein Herz, und mir ist geholfen. Und mein Herz ist fröhlich, und ich will ihm danken mit meinem Liede." Der Domchor sang mit Posaunenbegleitung „Gott ist gewaltig, vielgestaltig", das Niederländische Dankgebet folgte, und unter den Klängen des „Wilhelmus von Nassauen" verließ der Hof die Kapelle, um sich nach dem Weißen Saal zu begeben.

Im Weißen Saal präsentierte die Schloßgardekompagnie unter dem Kommando des Oberstleutnants v. Friedeburg mit friderizianischem Griff. Der Kaiser geleitete zunächst den König von Sachsen aus dem Saal. Dann nahmen die Majestäten vor den Stufen des Thrones Aufstellung, die Prinzen und Fürstlichkeiten, auch die anwesenden Großherzoge und Prinz Johann Georg von Sachsen stellten sich zur Rechten, die Prinzessinnen, auch die Kronprinzessin von Griechenland und die anwesenden Großherzoginnen zur Linken des Thrones. Der Oberstkämmerer Fürst Solms-Baruth und der Oberhofmarschall Graf A. zu Eulenburg nahmen ihre Plätze ein. Die Inhaber der Hofämter bildeten dem Throne gegenüber Spalier, die Musik des 3. Garderegiments setzte ein, die Leibbatterie des 1. Garde-Feldartillerieregiments schoß unten im Lustgarten Salut, und die Gratulationsdefiliercour begann. Hinter dem Einführer des diplomatischen Korps, dem Vize-Oberzeremonienmeister Dr. v. dem Knesebeck, schritt der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg vorüber. Der Kaiser schüttelte ihm kräftig die Hand. Dann folgte Staatssekretär von Kiderlen-Waechter und die Botschafter Oesterreich-Ungarns, Rußlands, Spaniens, Italiens, Frankreichs, Amerikas, Japans und der Türkei. Jedem einzelnen der Botschafter reichte der Kaiser die Hand und wechselte freundliche Worte mit ihm. Der Reichstag war durch den Grafen v. Schwerin-Löwitz und den Abg. Schultz, das Herrenhaus durch den Frhrn. v. Landsberg-Velen-Steinfurt, das Abgeordnetenhaus durch die Abgg. v. Kröcher, Dr. Porsch und Dr. Krause vertreten. Der Kaiser nahm die Glückwünsche der Häuser entgegen und reichte allen sechs Herren die Hand. Bei den Leibregimentern defilierte Prinz Eitel-Friedrich als Leibgardehusar mit.

Nach der Cour nahm der Kaiser die Glückwünsche des Staatsministeriums entgegen.

Um 12 Uhr begab sich der Kaiser zu Fuß, mit dem Bande des Schwarzen Adler-Ordens über dem Mantel, begleitet von den Prinzen Eitel-Friedrich, August Wilhelm, Adalbert, Oskar und Joachim und den Herren des Hauptquartiers, nach dem Zeughaus hinüber. Der Regen hatte nachgelassen. Das Publikum begrüßte den Kaiser mit andauernden Hurrarufen. Vor dem Zeughaus erwies eine Kompagnie des Regiments Alexander die militärischen Ehrenbezeigungen. Im Lichthof war das Offizierkorps der Garnison Berlin versammelt und empfing den Kaiser mit dreifachem Hurra. Die Kapelle des Kaiser-Franz-Garde-Grenadier-Regiments spielte die Nationalhymne und konzertierte. Die Parole lautete wie immer: „Es lebe Seine Majestät der Kaiser und König." Der Kaiser nahm militärische Meldungen entgegen.

Gegen 1 Uhr verließ der Kaiser das Zeughaus, nahm den Vorbeimarsch der Ehrenkompagnie und der Salutbatterie entgegen und kehrte unter erneuten Hochrufen des Publikums nach dem Königlichen Schloß zurück. Hier war Frühstückstafel für die Majestäten mit ihren Kindern und den Geschwistern Seiner Majestät. Die fürstlichen Gäste speisten mit dem Prinzen und der Prinzessin Heinrich im Pfeilersaal der Königskammer, die Gefolge im Gardes du Corps-Saal.

Um 6¼ Uhr fand eine Familientafel im Rittersaal statt, zugleich wurde Marschalltafel in der Bildergalerie gehalten.

Nach der Familientafel begaben sich die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften nach dem Königlichen Opernhause. Die Einladungen zur Galaoper waren auf Allerhöchsten Befehl ergangen.

Im Parkett sah man Offiziere, Beamte, Gelehrte, Vertreter der Stadt Berlin und viele Abgeordnete. Den ersten Rang füllten die Damen des diplomatischen Korps und der hohen Aristokratie; in den Logen saßen die Ritter des Schwarzen Adlerordens, die Minister, der Reichstagspräsident; in den großen Seitenlogen rechts die Botschafter mit ihren Gemahlinnen, der Reichskanzler, die Fürstin Fürstenberg, die Herzoginnen von Ratibor und Arenberg. Das Haus war mit Teppichen und Rosengerank geschmückt. Der Oberhofmarschall Graf Eulenburg und Generalintendant Graf Hülsen-Haeseler, dieser mit dem ihm neu verliehenen Roten Adlerorden über dem Scharlachrock der Kürassiere, erschienen in der großen Hofloge. Der König von Sachsen, wiederum in seiner preußischen Ulanenuniform, führte die Kaiserin, der Kaiser, im Waffenrock des ersten Garderegiments, die Großherzogin von Hessen. Die Majestäten verneigten sich vor der Versammlung. An der Logenbrüstung nahm die Kaiserin zwischen dem Kaiser und dem König von Sachsen Platz. Rechts vom Kaiser saßen die Großherzoginnen von Hessen und Mecklenburg-Strelitz und die Kronprinzessin von Griechenland, links vom König die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin und Prinzessin Heinrich. Weiter rechts und links nahmen die jüngeren Prinzen Platz. Hinter den Majestäten saßen in drei Reihen die anderen anwesenden fürstlichen Damen und Herren. Gegeben wurden die sechs Szenen des zweiten Teiles von Mozarts Zauberflöte unter musikalischer Leitung von Dr. Muck. Fräulein Hempel sang die Königin der Nacht, Frau Böhm van Endert die Pamina, Herr Knüpfer den Sarastro, Berger den Tamino, Bronsgeest den Papageno, Fräulein Artôt de Padilla die Papagena. Die Einrichtung dieser Bilder für den Abend entsprach nicht ganz derjenigen der Neueinstudierung der Zauberflöte überhaupt. Doch läßt sich schon heute sagen, daß der Generalintendant seine Lieblingsidee in einer ebenso glänzenden als poetischen Form zur Durchführung brachte. Die Szenerie ist nach der Wunderwelt Mittelasiens verlegt. Die Bilder von dem phantastischen Felsentempel an durch die Schauer von Feuer und Wasser hindurch, bis zu der heiter festlichen Schlußszene („Es siegte die Stärke"), waren durchweg überraschend und eigenartig. Der Zauberflöte ging der Marsch aus Mozarts Titus voran.

Nach der Vorstellung hielten die Majestäten im Foyer Cercle, das mit Teppichen und Blattpflanzen geziert war; letztere zogen sich laubenartig an den Wänden entlang. In den Korridoren und im Foyer standen Ehrenposten der Schloßgardekompagnie.

Von Auszeichnungen wurde noch bekannt, daß der Chef des Zivilkabinetts Wirklicher Geheimer Rat v. Valentini den Kronenorden 1. Klasse, Staatssekretär v. Tirpitz (wie aber gestern schon an anderer Stelle mitgeteilt) den Rang und Titel eines Großadmirals erhielt.

Ferner ist zu den Ordensverleihungen noch zu bemerken: Generalarzt Zuncker erhielt den Stern zum Roten Adlerorden zweiter Klasse mit Eichenlaub, den Stern zum Kronenorden zweiter Klasse der Schloßhauptmann des Schlosses Brühl, Kammerherr und Fideikommißbesitzer Graf Spee, den Roten Adlerorden zweiter Klasse Oberstleutnant a. D. v. Rumohr (so zu lesen, statt Rumchi).

Festmahl beim Reichskanzler.

Zur Feier des Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers fand gestern beim Reichskanzler und Frau von Bethmann Hollweg ein Festmahl zu etwa neunzig Gedecken statt.

Einladungen hierzu ergingen an den Kaiserlich und Königlich österreichisch-ungarischen Botschafter Grafen Szögyény-Marich, den Kaiserlich russischen Botschafter Grafen von der Osten-Sacken, den Königlich spanischen Botschafter Polo de Bernabé, den Königlich italienischen Botschafter Pansa, den Botschafter der Französischen Republik Jules Cambon, den Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika David Jayne Hill, den Kaiserlich japanischen Botschafter Baron Chinda, den Kaiserlich türkischen Botschafter Nizamy Pascha, den Königlich großbritannischen Botschafter Sir W. Edward Goschen, den Königlich bayerischen Gesandten Grafen v. Lerchenfeld-Köfering, den Gesandten der Dominikanischen Republik Kück, den Königlich belgischen Gesandten Baron Greindl, den Königlich württembergischen Gesandten Dr. Freiherrn Varnbüler von und zu Hemmingen, den Königlich rumänischen Gesandten Dr. Beldiman, den hanseatischen Gesandten Dr. Klügmann, den Königlich dänischen Gesandten v. Hegermann-Lindencrone, den Großherzoglich badischen Gesandten Grafen v. Berckheim, den Gesandten der Schweizerischen Eidgenossenschaft Dr. v. Claparède, den Gesandten der Vereinigten Staaten von Mexiko de Icaza, den Großherzoglich oldenburgischen Gesandten Dr. v. Eucken-Addenhausen, den Königlich niederländischen Gesandten Baron Gevers, den Gesandten der Republik Chile Matte, den Königlich norwegischen Gesandten v. Ditten, den Großherzoglich mecklenburgischen Gesandten Freiherrn v. Brandenstein, den Königlich siamesischen Gesandten Sribhamasasana, den Gesandten der Vereinigten Staaten von Brasilien Dr. Itiberê da Cunha, den Gesandten der Republik Haiti Fouchard, den Königlich schwedischen Gesandten v. Trolle, den Königlich sächsischen Gesandten Freiherrn v. Salza und Lichtenau, den Kaiserlich persischen Gesandten Mahmud Khan, den Gesandten der Republik Kuba Dr. de Quesada, den Gesandten der Republik Bolivien Dr. Salinas Vega, den Kaiserlich chinesischen Gesandten Liang Cheng, den königlich bulgarischen Gesandten Geschow, den Gesandten der Argentinischen Republik Dr. Molina, den Ministerresidenten der Republik Venezuela Dr. Santos A. Dominici, den Großherzoglich luxemburgischen Geschäftsträger Grafen v. Villers, den Großherzoglich hessischen Geschäftsträger Geheimen Staatsrat Krug v. Nidda, den Königlich serbischen int. Geschäftsträger Dr. Boghitschewitsch, den int. Geschäftsträger der Republik Uruguay Masson, den Königlich griechischen int. Geschäftsträger Theotoky, den Staatssekretär v. Kiderlen-Waechter, die Direktoren Dr. von Frantzius, Dr. v. Koerner und Dr. v. Schwartzkoppen, die Wirklichen Geheimen Legationsräte Dr. Lehmann, Dr. Hammann, Dr. Kriege, Zimmermann, v. Wichert und Schmidt-Dargitz, die Gesandten Dr. Graf v. Wedel und Freiherr v. Romberg, die Geheimen Legationsräte Dr. Lentze, Dr. Goebel v. Harrant, Dr. Kuntzen, Dr. v. Loehr, Dr. Matthieu, Dr. Zahn, Weller, Goetsch, v. Stumm und Dr. Eckardt, die Wirklichen Legationsräte Mathieu, Kettner, Dr. Freiherr v. Griesinger, Edler von Stockhammern, Wedding, Dr. Seeliger, Dr. Freiherr Langwerth v. Simmern und Dr. Göppert, den Einführer des diplomatischen Korps Vizeoberzeremonienmeister von dem Knesebeck, den Oberleutnant Grafen v. Hohenthal, den Unterstaatssekretär Wahnschaffe, den Geheimen Regierungsrat von Oppen, den Legationssekretär Grafen v Bassewitz, den Unterstaatssekretär v. Eisenhart-Rothe, den Wirklichen Geheimen Oberregierungsrat v. Rheinbaben, den Geheimen Oberregierungsrat Dr. v. Steinmeister, den Geheimen Regierungsrat v. Eichmann, den Generaldirektor der Staatsarchive Wirklichen Geheimen Oberregierungsrat Dr. Koser, den Vorsteher des Zentralbureaus des Auswärtigen Amts Geheimen Hofrat Mechler, den Vorsteher des Bureaus der Reichskanzlei Geheimen Hofrat Klause und den Vorsteher des Bureaus des Königlichen Staatsministeriums Geheimen Rechnungsrat Riebel, ferner an den zurzeit hier anwesenden Kaiserlichen Gesandten v. Harthausen und die Generalkonsuln Freiherr v. Nordenflycht und Dr. Irmer.

Der Doyen des diplomatischen Korps, Kaiserlich und Königlich österreichisch-ungarische Botschafter Graf Szögyény-Marich brachte das Hoch auf Se. Majestät den Kaiser aus. Der Reichskanzler erwiderte mit einem Toast auf die Souveräne und Oberhäupter der Staaten, deren Vertreter zu dem Festmahl geladen waren.

Die Feier im Reichstag.

In den festlich geschmückten Erfrischungsräumen feierte der Reichstag den Geburtstag des Deutschen Kaisers.

Den Toast brachte der Präsident Dr. Graf von Schwerin-Löwitz aus. Seine Ansprache lautete:

Verehrte Herren! Vor wenigen Tagen waren 40 Jahre seit dem glorreichen 18. Januar des Jahres 1871 vergangen, an welchem im Spiegelsaal des Schlosses von Versailles die Begründung des neuen Deutschen Kaiserreichs erfolgte. — Und ich meine, es ziemt sich heute an dem Geburtstage unseres Kaiserlichen Herrn wohl, daß wir einmal einen Rückblick tun und uns fragen, inwieweit denn diese ersten 40 Jahre wohl den Traum unserer Väter und die herrlichen Hoffnungen unserer Jugend erfüllt haben.

Als wir vor 40 Jahren uns den Frieden mit eiserner Faust erzwungen hatten, da glaubte zunächst niemand — die älteren von Ihnen werden mir das bestätigen — glaubte niemand an die Möglichkeit, ihn auch nur ein Jahrzehnt aufrecht erhalten zu können. Und als er dann dennoch bis zur Thronbesteigung unseres jetzigen Kaisers aufrechterhalten worden war, da hieß es, das verdankten wir ja nur dem so entschiedenen Friedensbedürfnis unseres alten Kaisers und der diplomatischen Geschicklichkeit Bismarcks. — Aber — so hörte man es nicht nur an allen politischen Biertischen, sondern auch von erfahrenen Staatsmännern und Diplomaten — das lebhafte Temperament unseres jungen Kaisers, verbunden mit seiner hervorragenden militärischen Begabung bedeute eine schwere Gefährdung des europäischen Friedens.

Genau das Gegenteil ist eingetreten. Heute kann man ohne Uebertreibung sagen, daß unser Volk, ja, daß ganz Europa seinen 40jährigen Frieden in erster Linie der ungewöhnlichen militärischen Begabung unseres Kaisers, freilich immer verbunden mit der vollkommensten Selbstüberwindung und der ernstesten Auffassung seiner Herrscherpflicht, verdankt. Denn, meine Herren, was hätte uns wohl ein noch so friedliebender Herr genützt, wenn er nicht in so hervorragendem Maße wie unser Kaiser befähigt gewesen wäre, unsere Wehrmacht vor der Erschlaffung, vor dem Rückgang ihrer Schlagfertigkeit, vor dem Verfall zu bewahren, wie er so oft das Schicksal siegreich gewesener Armeen in langer Friedenszeit geworden ist? Ja! Uns davor bewahrt, unsere Armee in einer 40jährigen Friedenszeit frisch erhalten, — uns eine respektgebietende Wehrmacht nicht nur zu Lande, sondern auch zu Wasser geschaffen — und uns dadurch bis heute einen ehrenvollen Frieden gewahrt zu haben, das bleibt für alle Zeiten das besondere unvergängliche Verdienst unseres Kaisers. Das aber konnte auch nur ein militärisch so passionierter und so hervorragend begabter Mann wie unser Kaiser.

Und so — ohne Schwertstreich — aber gestützt auf ein starkes und scharfes Schwert, ist Kaiser Wilhelm II. nicht nur ein Hort des Friedens, sondern nicht minder auch ein Mehrer des Reichs geworden — so gut geworden, wie nur irgend einer seiner ruhmreichen kriegführenden Vorfahren. — Zwar kein Mehrer an Land; denn danach trug niemand Verlangen. Wohl aber, schon rein äußerlich betrachtet, ein gewaltiger Mehrer an Leuten. Um nicht weniger als 17 Millionen Köpfe hat sich unter seiner Regierung die Bevölkerung des Reiches vermehrt, ein Zuwachs, wie ihn noch keine Zeit vor ihm erlebte. — Weit schwerer aber als das wiegt doch die Zunahme unseres allgemeinen Wohlstandes — das gewaltige Anwachsen unseres Nationalvermögens — ein wirtschaftlicher Aufschwung auf der ganzen Linie unseres Erwerbslebens, wie nie zuvor. Mindestens verdoppelt, — ja nach sehr glaubwürdigen Berechnungen nahezu verdreifacht hat sich in diesen 40 Jahren das deutsche Nationalvermögen und das deutsche Nationaleinkommen. Um über 4 Milliarden jährlich ist in den letzten Jahren das deutsche Nationalvermögen und über 200 Millionen jährlich, also über eine halbe Million täglich, wächst unser Nationaleinkommen. — Wir sind also kein armes Volk mehr, wie vor einem halben Jahrhundert. Das Erfreulichste an dieser allgemeinen Zunahme unseres Wohlstandes aber ist, daß sie sich bei uns auf alle Schichten der Bevölkerung und auf alle Erwerbsstände mit einer Gleichmäßigkeit verteilt, wie in keinem anderen Lande der Welt. — Denn allein die Rücklagen in den Sparkassen — also doch die Ersparnisse des städtischen und ländlichen Mittelstandes und der Arbeiter haben sich im letzten Jahr um mehr als eine Milliarde vermehrt.

Also zunehmender Arbeitsverdienst, zunehmender Wohlstand und zunehmende Ersparnisse auf der ganzen Linie unseres Erwerbslebens. Und dazu nun unsere soziale Entwicklung — eine soziale Fürsorge für alle weniger Bemittelten — wie sie auch noch kein anderes Land der Welt kennt. Ich meine, wir könnten mit dieser wirtschaftlichen Entwicklung wohl zufrieden sein. Neben dieser inneren Wohlfahrt aber ist doch auch unsere äußere politische Lage eine recht befriedigende geworden. — Die unanfechtbar gleichberechtigte Weltmachtstellung Deutschlands ist heute — das dürfen wir wohl ohne Ueberschätzung sagen — eine so gesicherte, wie kaum je zuvor. Denn wer sich auf eine starke eigene Wehrmacht stützt, braucht nicht so ängstlich um Bundesgenossen besorgt zu sein. Er kann sie nicht nur leichter entbehren, er findet sie auch leichter als ohne diese wertvolle Mitgift einer starken Armee. Der Dreibund hat sich länger als ein Menschenalter als starker Hort des Friedens bewährt, und er wird sich auch weiter als solcher bewähren. Alles in allem: wir haben wohl Veranlassung, mit dieser Entwicklung des Reiches und mit der nun bald 23jährigen Regierung unseres Kaisers zufrieden zu sein. Aber, wird man mir vielleicht einwenden, unsere inneren politischen Verhältnisse — kann man denn auch mit ihnen so zufrieden sein? Nun, meine Herren, wohl niemand von Ihnen wird in dieser Hinsicht heute vollkommen zufrieden sein. Aber wenn unsere wirtschaftliche, soziale und weltpolitische Entwicklung doch, wie wir sehen, von diesen unseren inneren Kämpfen so gut wie gar nicht berührt wurde, sondern hoch erhaben über denselben ruhig und ungestört in ihrem majestätischen Siegeslauf fortschreiten, — dann dürfen wir hieraus doch wohl auf eine innere Kraft dieser Entwicklung und auch auf eine innere Gesundheit unseres ganzen Volkstums schließen, welche auch solche Krisen, wie sie übrigens auch andere Länder jetzt durchzumachen haben, siegreich überwinden werden.

Also lassen Sie uns an dieser Zuversicht festhalten.

Und jedenfalls wollen wir uns und unserem Volk vorerst die Freude an der herrlichen wirtschaftlichen, sozialen und weltpolitischen Entwicklung unseres deutschen Kaiserreichs nicht rauben lassen. Ja, wir wollen uns auch die Dankbarkeit nicht rauben lassen, welche wir hierfür und für seine treue, nie rastende Sorge um die Sicherheit, die Ehre und die Wohlfahrt des Reiches unserem Kaiser schulden. Denn in dieser Dankbarkeit wurzelt die Liebe und die Treue, welche unser deutsches Volk mit seinem Kaiser und seinem Kaiserhause verbindet, — ein köstlicher nationaler Schatz, um welchen uns die ganze Welt beneidet und welchen wir Mitglieder des Reichstags wohl ganz besonders zu hüten und zu wahren berufen sind. Darum, meine Herren, mit dem Gelöbnis solcher unwandelbaren Treue und Ergebenheit für unseren Kaiserlichen Herrn und sein Haus, fordere ich Sie auf, Ihre Gläser zu erheben und mit mir einzustimmen in den Ruf:

Seine Majestät, unser Allergnädigster Kaiser und König Wilhelm II. hoch, hoch, hoch!

Die Versammlung, die schon an mehreren Stellen der Rede Beifall gespendet hatte, stimmte begeistert in den Ruf ein.

Die Musikkapelle spielte die Nationalhymne.

Die Feier im Herrenhause.

In der Wandelhalle des Herrenhauses fand ein Festmahl statt, bei dem der Präsident des Hauses, Wirklicher Geheimer Rat Frhr. v. Manteuffel, das Hoch auf Se. Majestät mit folgender Ansprache ausbrachte:

„Des Kaisers Geburtstag, der größte nationale Festtag des Jahres für Preußen und Deutschland! Des Kaisers Geburtstag am 27. Januar 1911 ist von ganz besonderer Bedeutung. Fällt er doch zusammen mit dem 40. Geburtstag des neuen Deutschen Reiches. An diesem Tage mögen unsere Gedanken sich zurückwenden auf die hinter uns liegenden Jahre. Dabei müssen sie zuerst weilen bei den erlauchten Fürsten aus Hohenzollernstamm und ihrem Volke. Welche Reihe von herrlichen Fürsten vom Jahre 1415 bis zum Jahre 1911: 12 Kurfürsten, 7 Könige, 3 Kaiser. Der große König Friedrich II. hat es schon offen ausgesprochen, daß er sich als den ersten Diener seines Staates betrachte; diesem Grundsatze haben seine Nachfolger ausnahmslos gehuldigt; — aber nicht als Knechte des Volkswillens haben sich unsere Fürsten betrachtet, sondern mit klarem Blick haben sie das Ziel erkannt, wohin sie ihr Volk mit starker Hand zum Segen für dasselbe zu Macht, Sieg und Ruhm führen wollten. Dank sei ihnen für die großen Taten, die sie in treuer Pflichterfüllung vollbracht. Je ernster die Zeiten, desto schwerer die Erfüllung dieser Pflicht. Und daß unser Kaiser kein eifrigeres Bestreben kennt, als die Erfüllung dieser Pflicht, die Erhaltung des Friedens, die Erhaltung der Macht, des Ansehens und des Ruhmes des deutschen Volkes — dafür sei ihm unser heißer Dank gebracht. Daß ihm unser Herr und Gott Kraft geben möge, fernerweit seines schweren Amtes mit der bisherigen Treue und Energie zu walten, darum wollen wir ihn innig bitten, und so rufen wir denn heute begeistert aus: Gott der Herr segne unseren geliebten Kaiser und König, der Deutsche Kaiser Wilhelm II., König von Preußen, — er lebe hoch!"

Die an der Tafel teilnehmenden Mitglieder des Hauses stimmten mit Begeisterung ein.

Feier im Abgeordnetenhause.

Auch hier war in der Wandelhalle die Festtafel aufgestellt. Es nahmen etwa 60 Vertreter aller bürgerlichen Parteien am Festmahle teil. Der Präsident des Hauses, Wirklicher Geheimer Rat v. Kröcher, hielt den Trinkspruch in dem er ausführte, daß sich an Kaisers Geburtstag unsere Blicke naturgemäß mehr als sonst im Jahre auf das lenken, was unser Vaterland seinem Kaiserhause verdankt. Im Gedenkjahre der Kaiserkrönung verstehe es sich von selbst, daß der Patriot seine Blicke lenke auf die beiden Heldengestalten unserer ersten beiden Kaiser. Dem Manne, der in seiner Jugend die größte Schmach des Vaterlandes erleben mußte, war es vergönnt, mit seinem ruhmreichen Heere das neue Reich zu gründen. Er war es, dem Deutschland seine jetzige Stellung verdankt. Der Redner erinnert ferner an die Liebe und Verehrung, die diesem Heldenkaiser namentlich in den letzten Jahren seiner Regierung und an seinem Sterbetage entgegengebracht worden ist. Kaiser Friedrich, dem Liebling des Volkes und dem Abgott der Armee, war es leider nicht vergönnt, das Zepter längere Zeit zu führen, da eine noch nie dagewesene Tragik, die keine Phantasie eines Dichters ausdenken kann, ihm das Zepter plötzlich entriß. Im Gedenken an diese beiden Heldenkaiser solle man auf unseren jetzigen Kaiser blicken und ihm noch eine lange Regierungsdauer wünschen zum Wohle des Vaterlandes. Mit einem Hoch auf den Kaiser, in das die Versammlung begeistert einstimmte, schloß der Redner.

Feiern in Berlin.

pf. Die **Königliche Akademie der Wissenschaften**, als „Sozietät der Wissenschaften" im Jahre 1700 gegründet und von Friedrich dem Großen erneuert, hatte Donnerstag nachmittag zur Feier des Geburtstages ihres Protektors, Sr. Majestät des Kaisers, zu einer öffentlichen Festsitzung eingeladen, die in den herkömmlichen schlichten Formen in den vorläufigen Räumen der Akademie, der ehemaligen Hochschule für Musik in der Potsdamerstraße stattfand. Zugleich galt die Festsitzung auch der Feier des „Friedrichs-Tages" der Akademie, den sie zur Erinnerung an ihren Erneuerer begeht. Neben dem Kultusminister Trott zu Solz, Herren des Kultusministeriums und einer Reihe anderer Ehrengäste hatte sich noch zahlreich — soweit es die sehr beschränkten Raumverhältnisse erlaubten — ein interessiertes Publikum eingefunden. Die ordentlichen Mitglieder der Akademie selbst, der bekanntlich nur die besten Namen angehören, waren ebenfalls zahlreich erschienen. Nach dem einleitenden Gedenken des derzeitigen Vorsitzenden Geheimrats Vahlen an den Protektor der Akademie, den Kaiser, hielt die wissenschaftliche Festrede das Mitglied der physikalisch-mathematischen Klasse der Akademie, Geheimer Regierungsrat Prof. Dr. Nernst über neuere Probleme der Wärmelehre, also einen recht zeitgemäßen Gegenstand. Nach einer kurzen einleitenden Darstellung der Entwicklung der Wärmelehre und nach einer Betrachtung über die Methodik der heutigen Naturforschung überhaupt, schilderte er die Versuche, die über die Messung spezifischer Wärme und chemischer Gleichgewichte bei sehr hohen Temperaturen von seinen Mitarbeitern und ihm unternommen worden sind. Teils kamen hierbei elektrisch geheizte Iridiumapparate, teils Bomben, in denen verbrennliche Gasgemische zur Explosion gebracht worden, zur Anwendung. Es gelang so, noch oberhalb 2000 Grad genaue Bestimmungen auszuführen. Bei der Prüfung des so geschaffenen Beobachtungsmaterials wurde der Vortragende zur Aufstellung eines neuen Wärmesatzes geführt, durch den die Wärmeentwicklung eines beliebigen Prozesses mit der damit verbundenen Maximalarbeitsleistung in eine engere Verknüpfung gebracht wird, als es durch den sogenannten zweiten Wärmesatz von Carnot und Clausius geschehen ist. Zur Prüfung dieses Wärmesatzes war es aber nötig, spezifische Wärmen bis zu sehr tiefen Temperaturen zu messen, was im Laboratorium von Geh. Rat Nernst bis zur Temperatur des siedenden Wasserstoffes hinab für eine Reihe von Substanzen ausgeführt wurde. Auf diesem Wege ließ sich der erwähnte Wärmesatz für eine Anzahl von Beispielen exakt prüfen. — Eine unerwartete Hülfe erfuhr die theoretische Behandlung dieser Frage durch die von M. Planck aufgestellte und von Ernstein auf die spezifischen Wärmen angewandte Quantentheorie. So ist es gelungen, das früher rätselhafte Gesetz von Dulong und Petit mit seinen Ausnahmen anschaulich zu erklären. Der Vortragende hat beobachtet, daß bei tiefen Temperaturen selbst Stoffe wie Blei in ihrer spezifischen Wärme so stark abfallen, daß kein Zweifel darüber entstehen kann, daß sie beim absoluten Nullpunkt selber nur mehr verschwindend kleine Werte besitzen. Zugleich aber läßt sich mit Hülfe der Quantentheorie, wie Geheimrat Nernst näher ausführte, der von ihm gefundene Wärmesatz in einfachster Weise molekular-theoretisch erklären. — Zum Schlusse gedachte der Redner noch der großen Förderung, welche der Pflege der Naturwissenschaften in Deutschland durch die Gründung der Kaiser-Wilhelm-Institute zu teil geworden ist. — In einem Berichte wurden dann Personalveränderungen der Akademie ꝛc. mitgeteilt.

Bei der gestrigen Feier des Geburtstages des Kaisers **im Rathause** hielt Oberbürgermeister Kirschner folgende Festrede:

Hochverehrte Festversammlung! Wenn wir am heutigen Festtage uns rückschauend Rechenschaft zu geben versuchen, was unser deutsches und preußisches Volk seinem Kaiser und König verdankt, tritt uns vor allem die Tatsache vor Augen, daß vor wenigen Tagen 40 Jahre vergangen waren, seit nach heißem blutigen Ringen das langersehnte Deutsche Reich unter dem Herrscherhause der Hohenzollern neu erstanden, und die Frage drängt sich auf unsere Lippen: Hat das neue Reich in diesem Zeitraum, dessen größter Teil, nahezu 23 Jahre, unter der Regierung des jetzigen Kaisers verlaufen, den Erwartungen, welche das deutsche Volk bei seiner Begründung hegte, entsprochen, die Hoffnungen, welche damals alle deutsche Herzen froh bewegten, erfüllt? Mit berechtigtem Stolze können wir uns bei solchem Rückblick bewußt werden, daß das Deutsche Reich mit seinem in unablässiger, treuer Arbeit erhaltenen und fortgebildeten, gewaltigen Heere und seiner mit schweren Opfern weiter entwickelten starken Flotte unter den Staaten der Welt die ihm gebührende Machtstellung kraftvoll behauptet und befestigt und über die Grenzen Europas hinaus in fremden Erdteilen festen Fuß gefaßt hat, mit hoher Genugtuung dürfen wir es rühmen, daß das Reich von dieser seiner Machtstellung überall und jederzeit nur im Interesse des Weltfriedens Gebrauch gemacht und dadurch seit seiner Begründung bis auf den heutigen Tag unserem Volke die Segnungen des Friedens erhalten hat, und mit lebhafter Freude mögen wir uns erinnern, welche großen Fortschritte unser Volk auf vielen Gebieten des wirtschaftlichen und geistigen Lebens in Landwirtschaft, Industrie und Handel, in Wissenschaft und Kunst, in sozialer Fürsorge und Betätigung der Nächstenliebe gemacht hat. Uns allen aber ist bekannt, einen wie großen Anteil an diesem Gedeihen unseres Vaterlandes unser Kaiser und König gehabt hat, wie er unablässig und unermüdlich für sein Heer und seine Flotte gesorgt und gearbeitet, wie er, ein Soldatenkaiser, sich als Schirmherr des Friedens bewährt hat, und wie er unablässig und erfolgreich bemüht gewesen ist, jedes gute und edle Werk in unserem Volke anzuregen und zu fördern. Ihm für diese seine landesväterliche treue Fürsorge und Arbeit aus tiefstem Herzen zu danken, ist, insbesondere am heutigen Tage, unsere erste heilige Pflicht. Trotz dieses erfreulichen Rückblicks in die Vergangenheit ist der Hinblick auf die Gegenwart und der Ausblick auf die Zukunft nicht frei von Sorgen. Hat es doch oft den Anschein, als verliere der Reichsgedanke in unseren Tagen an Anziehung und Kraft, als mehrten und verschärften sich die Gegensätze zwischen den verschiedenen Klassen und Berufsständen im Volke, als würden die Aufgaben auf sozialem